



Editorial	1
Das Interview	1/2
Sponsoren-Seite	3
Anlässe	4/5
Glosse	5/8
Sperber-Spiegel	6
Der Obersperber	7
Sperber-Auge	8

Editorial

Jugendförderung: Es ist beschämend!

Liebe Sperber

Aufgrund des Artikels «Jugendförderung» in der letzten Sperber-Zeitung, in dem ein Aufruf an alle Sperber erging, Ideen, Nennungen und anderes mehr einzureichen, ist zu unserer grossen Enttäuschung kein einziger Vorschlag zu den folgenden drei Punkten eingegangen:

Wer kennt junge Menschen in seinem persönlichen Umfeld, die gemäss unserem Leitbild etwas Ausserordentliches tun oder getan haben?

Wer hat Ideen, wie die Attraktivität und der Bekanntheitsgrad des Sperber-Jugendpreises erhöht werden kann?

Wer hat Ideen, wie die Preisträger nachhaltig für das Sperber-Kollegium gewonnen werden können?

Ich muss schon sagen: Es ist beschämend, wie passiv die Sperber bezüglich aktiver Mitgestaltung unseres Vereins sind! Es ist zwar schön, wenn immer viele Mitglieder an den Anlässen teilnehmen, aber etwas selber mitzugestalten scheint dann doch eher schwerzufallen.

Viele Sperber sagen, dass gerade die Jugendförderung ein Grund für sie war, dem Sperber-Kollegium beizutreten. Doch wer ist eigentlich das Kollegium? Ganz einfach: die Mitglieder!

Also, liebe Sperber, macht euch Gedanken zu den obigen Fragen und sendet Vorschläge entweder an Chris Gugger (ehcchris@hotmail.ch) oder per Post an Sperber-Kollegium, Postfach 318, 4010 Basel. Danke!

Euer Vize-Obersperber Bruno Krieg

Runde Sperber-Geburtstage im ersten Halbjahr 2017

90 Jahre	Dr. h.c. Arthur Cohn	4. Februar 1927
85 Jahre	Jolanda Zutt	19. Januar 1932
85 Jahre	Emilio Staudenmann	15. Juni 1932
75 Jahre	Bernhard Keller	6. Januar 1942
75 Jahre	Yolanda Kungler	20. März 1942
75 Jahre	Marcel Rünzi	25. Mai 1942
70 Jahre	Heidi Genkinger	26. Februar 1947
70 Jahre	-minu	16. Juni 1947
60 Jahre	Urs Flückiger	23. Februar 1957
40 Jahre	Diana Bevilaqua	30. Juni 1977
30 Jahre	Dominic Stämpfli	13. Februar 1987
30 Jahre	Diana Blome	2. Juni 1987
20 Jahre	Deborah Mächler	9. Januar 1997

Wir gratulieren von Herzen und wünschen den Geburtstagskindern alles Gute und viel Erfreuliches!

Das Interview

Ein Sport als Lebensschule

ms. - Zwei Jahre ist es her, dass die damals 18-jährige Deborah Mächler am Neujahrsumtrunk den Sperber-Jugendpreis verliehen bekam. Sie war die erste in der Reihe der PreisträgerInnen, der diese Ehrung aufgrund einer herausragenden Leistung auf der sportlichen Ebene zuteil wurde, zuvor war es eigentlich immer um kulturelle oder soziale Verdienste gegangen. Ihre Auszeichnung war indessen mehr als verdient: In der koreanischen Kampfsportart Taekwondo war sie nicht nur Schweizermeisterin der Altersgruppe 14 bis 17, sondern ist auch eine der Besten in ihrem Sport in Europa überhaupt. Dazu konnte sie 2015 als Teilnehmerin zur Weltmeisterschaft in Mexiko reisen. Die Regio Basel darf stolz auf sie sein.

Am 9. Januar 2017 feiert Deborah Mächler ihren 20. Geburtstag. Eine gute Gelegenheit, nachzufragen, wie es ihr in der Zwischenzeit ergangen ist und was für Zukunftspläne sie hat.



Spitztalent im Taekwondo: Deborah Mächler

Sperber: Was hat sich seit der Verleihung des Jugendpreises an Sie im Januar 2015 in sportlicher Hinsicht bei Ihnen getan?

Deborah Mächler: Ich bin noch immer täglich im Training und gebe Kindern Unterricht. Dieses Jahr habe ich mich vor allem auf die 3. Schwarzgurt-Prüfung vorbereitet, welche im Dezember stattfindet.

Wie und wann sind Sie zum Taekwondo gekommen?

Im Jahr 2004, ich war damals sieben Jahre alt. Eine Taekwondo-Schule wurde neu eröffnet und ich entschloss mich, mal ein Probetraining zu machen. Dieser Kampfsport hat mir von Anfang an sehr gefallen und seither bin ich immer dabei geblieben.



Was bedeutet dieser Sport für Sie – über die Tatsache hinaus, dass Sie darin sehr erfolgreich sind?

Er ist ein Teil von mir geworden. Taekwondo ist nicht nur ein Sport für mich, sondern eine Lebensschule, in der man fortlaufend lernt. Das Training hilft mir in jeder Situation, vor allem auch, wenn es mir mal nicht so gut geht oder ich einen schlechten Tag habe. Dann lässt mich das Training alle Sorgen vergessen.

Sie haben offenbar von Anfang an viel Talent für Taekwondo gezeigt. Wie wichtig war das für Ihre Karriere im Verhältnis zur «Knochenarbeit», die ja bestimmt auch dazugehört?

Knochenarbeit ist ein sehr passendes Wort dafür. Jedes einzelne Training ist Knochenarbeit. Talent hilft einem dabei, dass man gewisse Dinge schneller oder einfacher lernt, aber das konstante Üben und das ständige Wiederholen sind um einiges wichtiger. Das Eine ist die körperliche Fitness, die immer auf hohem Niveau sein muss, da man sonst das Training nicht durchhalten würde. Das Andere ist die mentale Fitness. Diese ist die grössere Herausforderung. Jede Bewegung muss bewusst und aufmerksam vollzogen werden, in jeder Stresssituation muss man Ruhe bewahren können und bei jeder noch so anstrengenden Übung muss man Durchhaltevermögen zeigen. All diese Dinge sind nebst Talent nötig, um es an die Spitze zu schaffen.

Wie viele Stunden trainieren Sie in einer durchschnittlichen Woche, und wo tun Sie dies?

Ich trainiere ca. 11 bis 12 Stunden pro Woche. Montag bis Freitag bin ich jeweils im Dojang, im Trainingslokal in der Taekwondo-Schule Basel. Am Wochenende trainiere ich zu Hause.



Asiatische Kampfsportarten gelten eher als Männerdomäne. Gibt es im Taekwondo viele Frauen, treten sie auch gegen Männer an oder bleiben sie unter sich?

Nach meinen Beobachtungen gibt es gleich viele Männer wie Frauen im Taekwondo. Auch bei uns in der Schule trainieren etwa gleich viele. An Turnieren sind die Geschlechter getrennt und jeweils nach Alters- und Gurtkategorien aufgeteilt. Ich zum Beispiel bin in der Gruppe Seniorinnen (18-30 Jahre), in der Gurtfarbe Schwarz.

Was haben Sie für Pläne für Ihre sportliche Zukunft?

Wie erwähnt mache ich im Dezember eine weitere Reifprüfung: den 3. Schwarzgurt. Dieser ist für mich ein weiterer Meilenstein meiner Sportkarriere und eine sich zu verdienende, grosse Auszeichnung. Nächstes Jahr sind einige Turniere geplant.

Haben Sie mittlerweile das Gymnasium abgeschlossen? Wie haben sich Schule und Sport miteinander vereinbaren lassen?

Ja, im Sommer 2015 habe ich das Gymnasium abgeschlossen, und nun studiere ich Psychologie im 3. Semester. Da ich im Sportgymnasium war, liessen sich Sport und Schule gut unter einen Hut bringen. An der Uni funktioniert das im Prinzip auch sehr gut, da ich jetzt meinen Stundenplan selber zusammenstellen kann und auch nicht jede Woche Prüfungen anstehen.

Haben Ihnen die Disziplin und Konzentration, die Sie für Taekwondo sicherlich brauchen, auch sonst im Leben geholfen?

Es gibt so viele Facetten des Trainings, die man im Alltag applizieren kann. Zum Beispiel lernt man, etwas durchzustehen und dranzubleiben und nicht so schnell aufzugeben, auch wenn es mal anstrengend wird und man nicht mehr weiter mag. Man lernt Konzentration, Körpergefühl, Stressmanagement, innere Ruhe und so weiter. Das Wichtigste aber ist für mich die Philosophie dahinter. Alles, was man im Training macht, wie zum Beispiel sich vor dem Trainer zu verbeugen und ihm damit den Respekt zu erweisen, während des Trainings ruhig zu sein und dem Lehrer nicht zu widersprechen, lehrt einen Höflichkeit und Bescheidenheit, Fähigkeiten, die auch im Alltag und in unserem Zusammenleben wünschenswert sind. So habe ich gelernt, an den Prüfungen an der Uni meine innere Ruhe zu finden und zu bewahren und mich voll auf meine Aufgabe zu fokussieren. Während der vergangenen zwölf Jahre Taekwondo haben sich diese Werte tief in mir verwurzelt und ich bin sehr froh, dass mir dieser Sport so viel Wichtiges fürs Leben beibringen kann.

Was ist Ihr nächstes Ziel im Taekwondo?

Mein kurzfristiges Ziel ist es, die anstehende neue Schwarzgurt-Prüfung zu bestehen, und im nächsten Jahr möchte ich mich in der neuen Kategorie, in die ich altershalber gerutscht bin, etablieren.

Waren Sie schon in Korea, wo Ihr Sport herkommt, würden Sie dort gerne einmal eine gewisse Zeit verbringen und trainieren?

Leider war ich noch nie dort! Es steht aber auf meiner Reisezielliste. Ich wollte schon immer mal ins Ursprungsland vom Taekwondo. Ich würde da sicherlich trainieren, aber auch die Kultur und das Land kennenlernen wollen.

Was würden Sie Jugendlichen raten, die im Taekwondo Karriere machen möchten? Was muss man mitbringen?

Das Wichtigste – und das gilt nicht nur für Taekwondo – ist die Leidenschaft für eine Sache. Ob man viel oder eher weniger Talent hat: Was einen weiterbringt ist die Freude, mit der man dabei ist. Leidenschaft und Disziplin sind Eigenschaften, die man für eine erfolgreiche Karriere braucht. Natürlich sollte man möglichst dehnbar sein und eine gute Muskelkraft haben, wobei dies Dinge sind, die man mit genügend Training erlangen kann. Die Leidenschaft aber muss von innen kommen. Sie gibt einem die Kraft, dabei zu bleiben und nicht aufzugeben.

Was hat Ihnen der Sperber-Jugendpreis bedeutet? Gab es bei der Preisverleihung etwas, an das Sie sich speziell erinnern?

Der Preis bedeutet mir sehr viel, weil er eine Anerkennung dafür ist, dass ich in den letzten Jahren sportlich etwas erreicht habe. Es war ein sehr schöner Abend im Basler Keller, und ich werde mich immer gerne daran erinnern, wie ich auf der Bühne meine sportliche Geschichte erzählen und die gezeigten Fotos von meinen Turnieren kommentieren durfte.

Sponsoren-Seite

«Glückliches Arabien? Mythos und Realität im Reich der Königin von Saba»

Wer kennt sie nicht, die Geschichte der sagenumwobenen Königin von Saba? Aus dem fernen Arabien soll sie mit ihrer reich beladenen Kamelkarawane nach Jerusalem gereist sein, um König Salomo zu beschenken. Mit ihr und vor allem mit ihrem Herkunftsland – dem antiken Südarabien im heutigen Jemen – verbindet man seit jeher die Vorstellung eines unendlichen Reichtums. Nicht von ungefähr erhielt diese Gegend von den griechischen und lateinischen Autoren die Bezeichnung «Glückliches Arabien». Diese Bezeichnung hatte – fernab vom Mythos – einen ganz konkreten Hintergrund. Als wichtiger Akteur im internationalen Fernhandel zwischen Ostafrika, In-

dien und dem Mittelmeerraum lieferte das antike Südarabien dem Westen begehrte Luxusprodukte wie Weihrauch und Myrrhe. Auch Gewürze, Textilien und Edelsteine, für die im Westen Unmengen bezahlt wurden, transportierte man auf den altsüdarabischen Karawanenrouten.

Von diesem Reichtum profitierten die verschiedenen Königreiche, die zwischen dem 8. Jh.v.Chr. und dem 6. Jh.n.Chr. die Geschichte Südarabiens prägten. Dank eines hochentwickelten Bewässerungssystems konnten diese unwirtliche Region bewohnt und die Karawanenwege kontrolliert werden. Die Ausstellung im Antikenmuseum geht dem legendären Reichtum dieser Königreiche nach. Dank einer Kooperation mit mehreren europäischen Museen zeigen wir rund 80 Exponate aus dem antiken Jemen.

Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig
St. Alban-Graben 5
4051 Basel

18. Januar bis 2. Juli 2017

Wir danken dem Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig sowie dessen Managing Director und unserem Mitglied Herrn Michel Pompanin sehr herzlich für die grosszügige Unterstützung des Sperber-Jugendfonds durch die Übernahme dieser Sponsoren-Seite.



GLÜCKLICHES ARABIEN?

Mythos und Realität im Reich
der Königin von Saba

18. Januar – 2. Juli 2017

www.antikenmuseumbasel.ch

 **Antikenmuseum Basel
und Sammlung Ludwig**



Kanton Basel-Stadt

Sponsoren:



Stiftung zur Förderung
des Antikenmuseums Basel
und Sammlung Ludwig

Gesellschaft der Freunde
eines Schweizerischen
Orient-Museums



Medienpartner:

Basler Zeitung





Anlässe

Ehrespalebärglemer 2016 an Dr. Bernhard Heusler

BK. – So ein Tag, so wunderschön wie heute... Dies hat sich sicher insgeheim auch der frischgebackene Ehrespalebärglemer Bernhard Heusler gesagt. Es war ein Supertag, vom Wetter über den Apéro mit vielen Gästen und der Tafelenthüllung bis zum Dîner im Kaisersaal. Doch nun alles der Reihe nach.

Die «Nacht am Spalebärg» begann um 18 Uhr wie gewohnt unter und vor den Arkaden des Hotel Basel. Innert kürzester Zeit war fast kein Durchkommen mehr, so viele Sperber und Gäste waren gekommen. Mit dem mundigen Weisswein, einem Yvorne Grand Cru, wurde nach allen Seiten angestossen. Die Chäschiechli vom Wacker-Schwob rundeten das Ganze auch kulinarisch ab.

Damit wir eine grössere Anzahl Gäste aus dem Umfeld des FC Basel zum Apéro bewirten konnten, hat die Basler Kantonalbank die Kosten für den gesamten Apéro übernommen, was Salvatore Santo coram publico wärmstens verdankte.

Gegen 18:45 Uhr erhob der Obersperber Peter Blome per Mikrofon seine Stimme und bat energisch um Aufmerksamkeit, da er nun seine obligate, in Versform verfasste Antrittsrede (siehe Seite 7 dieser Ausgabe) für den Geehrten halten wollte. In gewohnt prononciertem Art, aber diesmal auf einem ausholenden Umweg kam der Obersperber letztlich in einem fulminanten Schlusspurt auf die Leistungen des Geehrten und natürlich des FC Basel zurück.

Anschliessend begaben sich die Sperber und Gäste (in der Zeitung stand «tout Bâle») den Spalenberg aufwärts zur Enthüllung der Ehrentafel für Bernhard Heusler und zum obligaten Fotoshooting.



Doch in diesem Jahr gab es eine besondere, zusätzliche Attraktion. Johann Wanner dekorierte sein Schaufenster, vis-à-vis der Ehrentafel von Bernhard Heusler, in den FCB-Farben und mit dem Original-Meisterpokal im Zentrum – eine echte Augenweide für jeden Fussballfan!



Etwas nach 19 Uhr begaben sich die Sperber und geladenen Gäste in den Kaisersaal. Nachdem alle ihre Plätze gefunden und die Gläser gefüllt waren, konnte Vizeobersperber Bruno Krieg die knapp 120 Anwesenden begrüssen, unter ihnen unsere Ehrenmitglieder Carl Miville, der mit über 95 immer noch aktiv unsere Anlässe besucht, sowie Peter Lecsko. Ferner die Ehrespalebärglemer Moritz Suter, Johann Wanner und Peter Blome, Bernhard Heusler mit seiner Gattin Ariane sowie Sohn Tom und Tochter Delia mit Freund André Liechti. Weiter konnten Regierungs- und Nationalrat Christoph Eymann, der Laudator und Ex-Profi Fussballer Alex Frei mit Frau Nina, die Ehrengäste Marco und Désirée Streller sowie Raoul und Andrea Furlano willkommen geheissen werden. Ebenfalls wurden begrüsst: René und Nadja Kamm, Adrian Knup, Georg Heitz, Stephan Werthmüller, Jürg und Maria Wagner, André und Michèle Kaufmann, Matthias und Nicole Klein sowie unsere Partner Sämi und Doris Holzach, Thomy und Nicole Aegerter und Roman Jermann von der UBS und Andreas Sturm und Dominik Galliker von der Basler Kantonalbank. Doch dann griff auch noch der Obersperber zum Mikrofon, denn der Vize hatte vergessen, die Fussballlegende Karli Odermatt zu begrüssen...



Nun war der erste Gang an der Reihe: Gebratenes Zanderfilet auf Belugalinsen an Pommery-Senf auf jungem Blattspinat und Safran-Balsamico, ein kleines Gedicht für Auge und Gaumen. Danach war es Zeit für die Grüsse der Regierung, die von Christoph Eymann in origineller Form und höchst amüsant überbracht wurden. Lachen, Schmunzeln und Klatschen waren der Lohn für die unterhaltsame Ansprache.

Gleich nach einer Meerrettichschaumsuppe mit caramelisierten Apfelschnitzen folgte der Hauptgang, Kalbsrücken am Stück gebraten mit Morcheln, Spätzli und Ofengemüse. Anschliessend waren alle auf die Laudatio von Alex Frei gespannt. Diese begann recht brav, wurde aber von Satz zu Satz spitziger. Herzhaftes Lachen und ein tosender Schlussapplaus quittierten diese gelungene Darstellung, was so hinter den Kulissen des FCB abläuft. Eine tolle Laudatio, die richtig Spass machte und von der noch lange die Rede sein wird!

Nachdem die Laudatio verklungen war, stiegen Ober- und Vizeobersperber aufs Podest und baten Bernhard Heusler zur Übergabe des «Oscars vom Spalebärg» zu sich. Nach einer kurzen Ansprache von Peter Blome und der Überreichung des in Plexiglas gegossenen Spalenberg-Strassenschilds verdankte der frisch gekürte Ehrespalebärglemer die Ehre und gab den Dank auch gleich an das ganze Team des FCB weiter. Doch es waren sich alle einig und bekundeten dies mit einer stehenden Ovation: Der diesjährige Ehrespalebärglemer hat diese Würdigung reichlich verdient.



Um das Ganze mit «Dolce» abzurunden gab es Crème brûlée, anschliessend Kaffee und Friandises von der Confiserie Schiesser. Da plötzlich Aufbruchstimmung herrschte, haben wir es leider versäumt, der Service-Staffel für ihre tolle Leistung und auch für die schöne Tischdekoration in den Farben rot-blau zu danken, was wir aber hiermit nachholen. Fotografisch dokumentiert wurde der Anlass in diesem Jahr von Mimmo Muscio.

Das zweite Sperber-Fondue-Essen im Restaurant «zum Tell»

BT. - Am frühen Abend des 12. November, einem Samstag, haben sich Sperber der «Alten Garde» und eine gute Handvoll Neumitglieder des Kollegiums in der gemütlich eingerichteten Wirtsstube zu ebener Erde um die mit duftendem Käsefondue gefüllten Caquelons versammelt. Kein Wunder, der stadtbekannteste Lieferant war wie im Vorjahr Alex Wirth. Gastgeber war der freundliche und überaus aufmerksame Wirt Andreas Cavegn, der den Sperbern seit vielen Jahren vom «Sparsen-Ässe» im Restaurant Lange Erlen bekannt ist.

Am freundschaftlichen Beisammensein nahmen gegen 30 weibliche und männliche Sperber teil. Unter ihnen, was mich besonders freute, war auch der Doyen Carl Miville, seines Zeichens Ehrenmitglied, ferner Ehrespalebärglemer Johann Wanner mit Gattin Ursel, Ehrenmitglied Peter Lecsko mit Cécile Metzler sowie Ehrenmitglied Ursula Rogg.

Es zeigte sich an jenem Abend einmal mehr, dass an einem solchen Anlass neben dem Essen die Geselligkeit, die Begegnung in froher Runde, eine wichtige Rolle spielt. Am Sperber-Fondue-Essen Nr. 3 vom Samstag, 21. Oktober 2017 wird wieder Willi Tell zusehen, wie wir die mit einem Brotwürfel bewehrte Gabel mit wachsendem Appetit in die «Käsesuppe» eintauchen.

Beat Trachsler

Obersperber 1999-2008

Die Glosse

Patchwork-Weihnacht

Hanna mochte Weihnachten nicht. Das Fest erinnerte daran, dass sie alleine war. Nie fühlte sich Alleinsein so bleischwer an wie während dieser Tage, wo die Nachbarn Weihnachtsbäume heimschleppten. Und an den Haustüren Adventskränze hingen.

Hannas Freundinnen feierten bei ihren Familien. Grosskinder. Blockflötenzauber unter der Tanne. Fondue Chinoise. Das ganze Gefühlsprogramm eben.

Hanna redete sich ein, dass sie dies alles nicht haben müsse. Sie versicherte den beiden Frauen: «Ich will nur meinen Frieden...»

Vreni seufzte: «Vielleicht solltest du mit Cécile einfach einmal...» – weiter kam sie nicht. Hanna schickte ihr einen Blick. Und die Freundin schwieg. Das Thema «Tochter» war seit Monaten tabu.

Hanna hatte Céciles eigenwilligen Lebensstil immer verurteilt: zuerst das brotlose Studium der Kunstgeschichte. Dann ein Kind im Alleingang. Und dieser Kindsvater spazierte einfach im Haus ein und aus – so etwas war grotesk. Unnatürlich. Und nicht nach Hannas Regeln.

Als Cécile sich einen andern Mann anlachte, schwieg Hanna noch immer. Aber sie dampfte. Wie die Milch auf dem Siedepunkt.

Mittlerweile lebte ihre Tochter mit vier Kindern: eine Eigensorte. Und drei Zugezogene vom Neuen. Manchmal waren es gar sechs, wenn Céciles Ex (mit dem es irgendwie doch nicht ganz «exitus» war) auch noch die beiden Buben seiner neuen Lebensgefährtin mitbrachte. Das Ganze ähnelte einem wilden Kindergarten. Und Cécile war die Kita-Tante. DAFÜR HATTE HANNA IHRE TOCHTER NICHT STUDIEREN LASSEN!

Zum grossen Bruch kam es dann, als Cécile erneut schwanger wurde. Hanna bekam noch immer Herzrasen, wenn sie an jenes Gespräch am letzten Weihnachtsfest zurückdachte.

«UND WER IST DER VATER?»

Cécile hatte nur gelacht: «Ach Ma – du hast einfach veraltete Vorstellungen. Wir leben in einer Patchwork-Familie. Da gibt es viele Väter. Viele Mütter. Viele Kinder.» Sie lachte wieder: «Und viel, viel Freude»

Das war der Moment, wo die Milch überkochte. Und Hanna brüllte: «Aber das ist einfach nicht richtig. Kinder brauchen einen Vater. E i n e n !»

Cécile versuchte es auf lustig: «Jesus hatte auch zwei.» Hanna wurde bleich. Sie verliess wortlos das Haus mit dem wilden Kindergeschrei. Künftig herrschte STUMMFILM zwischen Tochter und Mutter.

Vor drei Monaten hatte Cécile ein Kärtchen geschickt: Hanna sei Grossmutter eines kleinen «Kevin» geworden. Hanna schickte keine Antwort zurück.

Im Fernsehen brachten sie zum 20. Mal «Der kleine Lord». Hanna kannte jeden Satz. Sie hatte eine Flasche Wein geöffnet – etwas, das sie sich sonst nur bei Grippezustand genehmigte.

Es schien, dass Familie Bitterli bereits «Oh du Fröhliche» sang. Dabei war es erst knapp nach sechs Uhr.

Hanna atmete schwer. Eine Träne kullerte über ihre Backe. Und dann merkte sie, dass die Stimmen von der Strasse kamen.

Fortsetzung auf Seite 8

Sperber-Spiegel

Yvette Saxer

ms. - Zum Glück gibt es Menschen wie Yvette Saxer, die sich antizyklisch verhalten! In Zeiten, zu denen in der Basler Innenstadt ein Fachgeschäft nach dem anderen dichtmacht, hat sie an der Gerbergasse 79 zusammen mit drei PartnerInnen grad eines neu eröffnet. Basler Fyynkoscht-Lädeli heisst das Bijou, in dem auch über einen Webshop (www.basler-fyynkoscht.ch) von Delikatessen wie Gebäck, Fleisch, Wurst, Käse, Süssem, Kaffee und Tee über Getränke wie Wein, Bier oder Schnaps bis zu Geschenkideen und -arrangements Unzähliges, was Herz und Magen begehren, angeboten wird. Und alles stammt von Kleinproduzenten der Region, die damit eine bessere Chance erhalten, ihre Produkte zu verkaufen und bekannt zu machen.

Tourismus und Marketing liegen Yvette Saxer im Blut. Neun Minuten nach ihrem Zwillingbruder in Aarau geboren und im Aargau aufgewachsen, hat sie nach Grundschule und Wirtschaftsgymnasium die Touristikfachschule in Zürich besucht und sich danach noch gründlich im In- und Ausland in E-Commerce und Online-Marketing weitergebildet. Dann folgten berufliche Aktivitäten auf ihren Fachgebieten, zuerst bei Zermatt-Tourismus, dann zwölf Jahre bei ESCO-Reisen und sechs Jahre bei der Hotelplan-Gruppe, jeweils in Zürich und mit unterschiedlichen Verantwortungen. Dass es sie in den Tourismus zog, sagt sie, lag auch mit daran, dass ihr Vater als Montageleiter weltweit tätig war und einmal die Familie zwei Jahre nach Bulgarien mitnehmen konnte. Das habe sie geprägt.



Nach einem zweijährigen Einsatz in einer Basler Werbeagentur, wo sie für den Aufbau des Bereichs Neue Medien verantwortlich zeichnete, machte sie sich dieses Jahr mit ihrer Firma Sylo7 GmbH selbstständig. Sie berät kleinere und grössere Unternehmen vor allem im Bereich E-Commerce, Digitalisierung und Online-Marketing.

Nach Basel und später zum Kollegium ist Yvette Saxer durch ihren Lebenspartner Sven Schwob gekommen, den sie bei einem Sprachaufenthalt auf Hawaii vor 25 Jahren kennenlernte. An den Sperbern gefällt ihr deren Offenheit, Unterschiedlichkeit und Unkompliziertheit. Auch wenn man sich nicht oft sehe, meint sie, spüre man eine schöne Verbundenheit.

Als Kind und junge Erwachsene engagierte sie sich im Volleyballverein und Blauring. Später fehlte ihr beruflich bedingt die Zeit für ein aktives Vereinsleben, aber der häufige und enge Kontakt mit Freundinnen und Freunden entschädigen sie dafür. Und die Zeit für Reisen oder für sportliche Betätigung im Freien wie Wandern, Joggen, Biken, Ski- und Schneeschuhlaufen oder im Sommer Wasserski Fahren (und seit kurzem auch für Yoga als Ausgleich) nimmt sie sich wann immer möglich.

Michel Pompanin

ms. - Einen guten Vorsatz für das neue Jahr hat der Managing Director des Basler Antikenmuseums schon: Endlich einmal an einem Anlass der Sperber teilzunehmen, zu denen er vor fünf Jahren durch Gregor Fröhle gestossen ist.

Aufgewachsen ist Michel Pompanin in Allschwil, wo er auch heute mit seiner Frau Deborah und der zweijährigen Tochter Nina wieder wohnt,



nachdem er zwischendurch in seiner Geburtsstadt Basel zuhause war. Mit der Familie und Freunden verbringt er seine Freizeit gerne in der Natur und den Bergen, als passionierter Gastgeber kocht er mit Vergnügen, interessiert sich daneben für andere Städte, Kulturen und (natürlich) Museen. Dazu joggt er, fährt Ski und Telemark und wandert.

Punkto Ausbildung hat er einen sehr vielseitig gefüllten Rucksack vorzuweisen: Nach dem KV erwarb er sich den Skilehrer und Jugend+Sport-Experten, den Personalfachmann mit eidgenössischem Fachausweis, den Leiter Human Resources FH/NDK, den Diplombetriebswirtschaftler NDS/FH und einen Executive Master of Business Administration EMBA. Genau so breit gelagert waren denn auch seine beruflichen Aktivitäten, die in den frühen Jahren vom Einkaufsassistenten über den Verbandssekretär, den Jugend+Sport-Sachbearbeiter beim Sportamt Basel und den Geschäftsführer eines Fitness-Studios, den Stellvertretenden Regionaldirektor und eine Auszeit als Ski- und Snowboardlehrer bis zu späteren Einsätzen vor allem im Bereich der Human Resources reichten. Während sechs Jahren war er Geschäftsleiter, Verwaltungsrat und Stiftungsrat des Wohlfahrtsfonds der Kost Sport AG, bevor er ab Januar dieses Jahres als Managing Director zum Antikenmuseum wechselte.

Seine Aufgaben in dieser verantwortungs- und äusserst facettenreichen Tätigkeit umfassen die Erarbeitung der Strategie, die Planung, Organisation und Führung des operativen Museumsbetriebs, den Unterhalt der Infrastruktur, die Einhaltung respektive Steigerung der Qualitätsstandards, die Sicherheit, die Imagepflege, die optimale Einsatzbereitschaft der Mitarbeitenden und die Erstellung des Budgets. Darüber hinaus hält er die Einhaltung rechtlicher Vorgaben etwa in Bezug auf Personal, Verträge oder Auftragsvergabe im Auge.

Michel Pompanin ist mit Enthusiasmus und Freude für das ehrwürdige Basler Institut im Einsatz. Gemeinsam mit dem Direktor und dem Team des Hauses arbeitet er an dessen weiteren positiven Entwicklung, beispielsweise mit besucherorientierten Abendöffnungszeiten, einem selbst geführten Bistro, einer verstärkten Markt- und Medienpräsenz, einem neuen Branding, der Neugestaltung der Dauersammlung und anderem mehr. Langweilig wird es ihm dabei bestimmt nie!

Der Obersperber

Em Ooberspäärber sy Väärsli
fir dr Bernhard Heusler

Wie immer fand auch am diesjährigen Ehrespalebärglemer-Abend unser Obersperber träge gereimte Worte über den Geehrten. Wir freuen uns, hier sein «Väärsli» speziell auch für all jene abzdrukken, die nicht dabei sein konnten.

Z Basel gits – mer wisse s alli
E ganz und gaar beriemte Zolli
Z Basel gits – mer finde s ganz apaart
Die wältberiemti Kunschtmäss ART
Und au fir Schmugg und Uure simmer jeedes Joor e Mekka
Und mien is drum vor niemetsem verstegge
Z Basel baue tolli Architäggt vo Novartis bis zur Roche
Campus-Juweele und Wulggegratzer – kunnsch dr voor als
glaine Frosch
Vom Beyeler z Rieche bis zum Tinguely am Rhein
Vom Kunschtmuseum bis zum Oeri-Laager deerte z Münche-
stein
Kasch Wältkunscht gniesse vom Holbein über Boecklin bis zum
Rothko
Also vo dr Renaissance bis zum modäärne «Goot s no»
Z Basel gits s Tattoo vom Juillard Eric
Au äär gniesst rundum unseri Vereerig
Z Basel git s d Swiss Indoors vom Roger Brennwald
Wo, wär wiss, Federer-Arena haisst bald
Z Basel git s denn au no s Minschter und dr Ryy
Kurzum: E Huffe Sache, wo de mit ene kaasch zfriide syy

All daas verblasst und singgt fascht in sich zämme
Wemmer langsam jetz zum hüttigen Oobe kömme
Denn alles Groossi doo in Baasel stoot im Schatte
Vo däm, wo abgoot uff ere Raasematte
Und alles verdichtet sich zuenere Aart vo Uurknall
Wenn d uff d Matte wiirfisch e runde Ball
E Ball, wo aaziet wie d Sonne unseri Planeete
22 Männer, wo ummefuurze wie Mond-Rageete
Und sich dr Kosmos komprimiert zum Klumpe
Vor 40'000 Mentsche, wo im Delyrium dien ummegumpe
Jä – denn bisch wiirglic aakoo im Naabel vo dr Wält
Wo de nit möchtisch misse um kai Gäld
St. Jakob haisst dä maagisch Oort deert unde
Wo dapferi Helvetier herooisch ire Dood hänn gfunde
Im Kampf geege die beese Armaniagge
Wo Basels Muure hänn welle knagge
Doch doodra dängge nur e Hampfle alti Grufti
Wie zum Byspiil eire Ooberspäärber-Mufti
Nai – bim Naame Joggele, pardon St. Jakob-Park
Dänggt jeede nur an ai Brand – superstargg
Er dänggt – und jetze kann i s nimm zruggeheebe –
E jeede dänggt an unsere Eff Cee Bee

Und jetz isch s eebe aifach soo
Und drum simmer hüt Zoobe doo
Dass an dr Spitze vom FCB dä Maa throont
Wo sich joorus joory nit ai Daag schoont
Wo dä FCB mit unerhörter Lydeschaft



Mit Umsicht, Kompetenz und grandiooser Schaffensgrafft
Deert aane gfiert het won är hütte stoot
D Finance, und daas isch jo wichtig, allewyl im Loot
Wo alli Trainer schadloos überläbt – I saag s graaduse
Ob Gross, ob Fink, ob Vogel, Yakin oder Sousa
Und jetz kutschiert mid emme woore Sprooch-Scheny
Wo s Weertli «JA» ysetzt als wär s Maggy
So gwinnt är siibe Maischterschafte, eerscht no «en suite»
Und begaischteret in der Champions League Dausigi vo Lyt
Dä Maa haisst Bernhard Hüsler, jetz isch s gsait
Doggter Bernhard Heusler, bekannt im Lande weit und breit
Vo Huus us isch är Advokaat – ganz ooni Winggel
Umgänglich, frintlig, ganz ooni Standesdinggel
Me kaa inn drum juristisch ganz probleemloos konsultiere
Ooni iiber der FCB e Woort z verliere
Das isch iim wichtig, und wie dr Archimedes, dr griechisch
Astronom
Suecht är sy Standpunggt au usserhalb vom Fuessball-Doom
Är isch nit Trainer, Käpt'n, Spoortscheff oder Scout
Und grad wenn sich doo und deert emool ebbis zämmebraut
Stoohet är uff syne eigene Bai und sait, wo s dueregoot
Doch isch är bi aller Entschaidigskompetänz durchuus e kai
Despoot
Miir alli wisse – är fiert gäärn im Team
Und, waiss Gott, sy Team isch e veritable Dream
Ob Werthmüller, Knup, Heitz oder Kamm
E Supertruppe, effiziänt und stramm
Und doch: Au s bescht Team bruucht e *Primus inter pares*
Und, um bim Ladyynisch z blyybe, e *Prae-sedes*
Dr Bresidänt isch s Gsicht vom Club – de kasch es drülle, wie
de wotsch
Do kaasch aifach kain bruuche wie z Züri, wo usseet wien e
Dotsch
Genug der Verse – i kumm jetz zum *Punctum saliens*
Als *Falco maximus* do am *Mons spaliens*
Erheeb i dii, my liebe Bärni, zwoor nit «zur Ehre der Altäre»
Aber doch in die ganz spezielli Sphäre
Zem Eerespaalebärglemer mit eigener Ruemesplatte
Und daas verdient jetz en Applaus, e toosend satte!

Peter Blome



Sperber-Auge

Gute Vorsätze

Ich habe eine repräsentative Studie über gute Vorsätze und Wünsche für das kommende Jahr 2017 gelesen. Zwar hat mich dieses Thema nie besonders interessiert. Und auch die jährlich wiederkehrenden Glossen und Betrachtungen über das programmierte Scheitern im Kampf gegen Übergewicht oder ungesunde Essgewohnheiten sind mir meist zu billig gestrickt, weil sie in der Regel mit dem eigenen Schlendrian kokettieren oder zumindest auf den Beifall all jener spekulieren, die ebenfalls nicht halten können, was sie sich vorgenommen haben.

Aber bemerkenswert finde ich es schon, wenn gemäss einer landesweiten Umfrage zum bevorstehenden Jahreswechsel jede und jeder Zweite der Befragten angibt, unter Stress zu leiden, und mit seiner Lebensweise unzufrieden ist.

Sicher, die Ambition, gesünder zu leben und damit ein besserer Mensch zu werden, wird längst ganzjährig propagiert. Betrachtet man die Fülle der Ratgeberangebote in den Medien und die einschlägige Produktpalette für mehr Lebensqualität, so ist mittlerweile, was die «guten Vorsätze» anbelangt, jeder Tag Silvester geworden. Der permanente Aufruf zur Selbstbefragung und Selbstverbesserung steht offenbar in direkter Verbindung mit dem zunehmenden Mass an Unzufriedenheit vieler Menschen mit ihren gegenwärtigen Lebenssituationen, respektive ihrem eigenen Verhalten den Anforderungen des Alltags gegenüber. Denn Stress, so viel steht fest, ist immer auch ein Zeichen von Überforderung.

Stressauslöser sind aber offenbar, wenn man die aktuelle Studie richtig interpretiert, auch einkommensabhängig: Geringverdiener plagen finanzielle und gesundheitliche Sorgen. Menschen mit mittleren Einkommen fürchten in erster Linie einen Jobverlust. Während Gutverdienende berufliche Zwänge und familiären Aerger beklagen. Das mag banal klingen, ist aber als Zeitzeichen von beträchtlicher Bedeutung.

Gut, über die beruflichen Zwänge und den familiären Zoff von Betuchten mache ich mir keine grossen Gedanken. Dafür gibt es professionelle Beratung, und vieles, was in besseren Positionen Mühe macht, ist selbstverschuldet oder kann mit etwas Selbstkritik und Verhaltenskorrekturen verbessert werden.

Die Angst der sogenannten Mittelständischen um den Jobverlust ist dagegen ein ernstes Problem. Angst wirkt destruktiv. «Angst essen Seele auf», wie es Rainer Werner Fassbinder schon 1974 als Filmtitel treffend und allgemeingültig formulierte. Angst ist so ziemlich das Gegenteil einer freien und selbstbestimmten Existenz. Dass Armut und die damit verbundenen Sorgen krank machen können, ist eine Binsenwahrheit und als zunehmendes Problem der wachsenden Zahl von Geringverdienern kaum mehr zu übersehen. Sicher ist auch, dass mit den üblichen Neujahrswünschen und guten Vorsätzen der Betroffenen allein keine Verbesserung der persönlichen Verhältnisse zu erreichen ist.

Es ist vielleicht ganz gut, an dieser Stelle daran zu erinnern, dass sich mit dem Jahr 2016 in Basel ein Wahljahr verabschiedet. Die zu beobachtenden Stresssymptome in unserer Gesellschaft und das zu befürchtende Abrutschen immer grösser werdender Bevölkerungsteile in Resignation und Depression finde ich alarmierend und eminent politisch dazu. Es genügt

eben nicht, die Verhältnisse zu beklagen und sich gleichzeitig von der Politik zu verabschieden.

Politik ist nicht in erster Linie kleinkariertes Gezänk um Repräsentanz in den Medien und Redezeit in den Verbalgefechten der lokalen und nationalen Fernsehanstalten. Politik, insbesondere bei Wahlen, ist Interessenwahrnehmung im grossen Stil. Es geht um Einflussnahme und Machtansprüche von Einzelinteressen auf Gebieten, die tatsächlich alle betreffen. Leicht zu durchschauen ist das nicht immer.

Aber für den Einzelnen gilt: Nur wer seine eigenen Abhängigkeiten und Interessen kennt sowie seinen sozialen Stellenwert in der Gesellschaft richtig einschätzen kann, ist auch in der Lage, sich zum Beispiel bei Abstimmungen bewusst für seine Sache zu entscheiden.

Dabei geht es weniger um Personen, sondern um die konkurrierenden Ideologien von Parteien, die aus taktischen Gründen lieber von Sachpolitik und Allgemeinwohl reden. Vielleicht sollte man im kommenden Jahr auch vermehrt darauf achten und versuchen, sich entsprechend zu informieren. Leicht ist das auch hierzulande nicht, aber jede Anstrengung wert.

Hans-Peter Platz

Die Glosse

Fortsetzung von Seite 5

Sie ging zum Fenster. Auf dem Trottoir stand ein Grüppchen Kinder. Und schaute zu ihrem Fenster: «freuuuet euuuch... freuuuet euuuch...», schmetterten die Stimmchen. Und dann sah Hanna, wie Cécile ihr lachend zuwinkte. Sie trug ein Kind im Arm. Und rief nach oben: «Wenn der Esel nicht zum Berg kommt, muss der Berg zum Esel kommen...»

UNVERSCHÄMTHEIT! Hanna knallte das Fenster zu.

Drei Minuten später lag sie Cécile heulend in den Armen.

Beim Nachtessen in der Grossfamilie – Fondue Chinoise! – hielt die Grossmutter Kevin auf dem Schoss. Der Kleine strahlte sie an.

«Er hat braune Augen», dachte Hanna. Und linste dann unauffällig in der grossen Runde herum: Welcher von all diesen Männern hier hatte braune Augen?

-minu

Impressum

Die Sperber-Zeitung ist die zweimal jährlich erscheinende Publikation des Sperber-Kollegiums, Postfach 891, 4001 Basel, Telefon: 061 273 27 90, info@sperber-kollegium.ch, www.sperber-kollegium.ch.

© Sperber-Kollegium

Nachdruck nur mit Erlaubnis und unter Quellenangabe gestattet.

Redaktionsleitung und Produktion: Margie Schmidli (ms.)

Redaktionsteam: Prof. Dr. Peter Blome (PB.), Bruno Krieg (BK.)

Fotografie: Oswald Bieli, Rudi Niescher, andere Bilder zur Verfügung gestellt

Regelmässige Gastautoren: Hans-Peter Platz (Sperber-Auge), -minu (Glosse)

Druck: Reinhardt Druck, Basel

Layout: GALVIT - IT Consulting, Basel, www.galvit.ch